



*Richtig
verbunden*



ALISON GREY



Richtig verbunden

»Hallo, hier ist Chantal. Schön, dass du anrufst«, raunte Christina in den Hörer.

»Äh, hallo«, sagte eine Frau am anderen Ende.

Christina runzelte die Stirn. Frauen riefen selten an. Nicht, dass es ihr etwas ausmachte. Irgendwie war ihr das sogar lieber, weil Frauen selten obszön wurden, die Gespräche in der Regel länger dauerten und somit mehr einbrachten. Zumindest war das bei den drei Anrufen von Frauen der Fall gewesen, die sie in den vier Monaten ihrer Tätigkeit bekommen hatte. »Du rufst genau richtig an. Ich zieh mich gerade aus, um ein heißes Bad zu nehmen.« Christina ließ ihre Stimme klingen, als würde sie der Anruferin ein Geheimnis verraten. »Willst du mitkommen?«

»Wäre es in Ordnung, wenn wir ... wenn wir einfach nur sprechen?«

Die Frau am anderen Ende schien nicht wirklich erregt zu sein. Tatsächlich hatte Christina das Gefühl, dass diese Anruferin kein bisschen an ihrem ›Service‹ interessiert war. Doch warum rief sie dann um zwei Uhr nachts bei einer Telefonsexhotline an? »Baby, du kannst mit mir machen, was immer du willst.« Bei diesem Satz und mit dieser tiefen Stimme wurden die Männer, die bei ihr anriefen, immer ganz erregt. Wenn sie es nicht ohnehin schon waren.

»Ich möchte nichts mit dir machen. Aber ich würde dir gerne von meinem Tag erzählen.«

Christina hob die Augenbrauen. Dieses Spiel kannte sie bisher nicht. *Ach, warum eigentlich nicht.* »Wie ist dein Name?« Christina sprach immer noch so sexy und

verführerisch, wie sie konnte.

»Linda.« Die Stimme der Anruferin klang jung.

»Okay, Linda, erzähl mir von deinem Tag, Süße.«

Ein Seufzen drang durch den Telefonhörer. »Heute war mein Geburtstag. Na ja, mehr gestern eigentlich.«

»Na, dann herzlichen Glückwunsch.« Es war nicht das erste Mal, dass Anrufer erzählten, Geburtstag zu haben, in der irrigen Annahme, in dem Fall nicht bezahlen zu müssen. Aber so naiv waren Männer. Frauen eher nicht.

»Danke. Ich ... ich bin neunundzwanzig geworden.«

Christina grinste. Ihr Gehör hatte sie nicht getäuscht. Die Anruferin **war** jung. Obwohl sie jünger klang, als sie tatsächlich war. Wenn sie überhaupt die Wahrheit sagte. *Wer weiß das schon?* Eigentlich war es ja auch egal. Ob zwanzig oder achtzig Jahre alt, am Geburtstag oder dem goldenen Hochzeitstag wie der Kunde gestern, sie brachten alle Geld ein, solange Christina sie nur lang genug am Telefon halten konnte. »Und? Hast du schön gefeiert?«

Es dauerte eine ganze Weile, bis eine Antwort kam. Mit leiser Stimme sagte Linda schließlich: »Ich war den ganzen Tag auf dem Friedhof. Zu Hause wollte ich mich dann betrinken, hab aber letztendlich meine Meinung geändert und stattdessen den ganzen Abend die Wohnzimmerwand angestarrt.«

Wow, diese Frau schien echt Probleme zu haben. Aber warum rief sie bei einer Sexhotline anstatt zu einem Seelenklempner zu gehen? Christina schüttelte den Kopf. Jede Minute brachte ihr zwei Euro, also konnte sie dafür auch Telefonseelsorgerin spielen. »Warum warst du auf dem Friedhof?« Christina erlaubte sich jetzt, mit ihrer normalen Stimme zu sprechen. Diese Anruferin, Linda, wenn das denn ihr richtiger Name war, interessierte sich definitiv nicht für Telefonsex. Oder wenn doch, dann für eine wirklich perverse Variante.

»Meine Eltern liegen da. Sie ... sie starben heute, äh, gestern vor vier Jahren. Sie wollten mich an meinem Geburtstag besuchen.« Linda holte tief Luft. »Ein LKW-Fahrer ist auf der Autobahn eingeschlafen und in ein Stauende gerast. Genau da, wo meine Eltern mit ihrem Wagen waren.« Nach einer Pause redete sie weiter:

»Sie hatten keine Chance.«

Christina vermied es, sich vorzustellen, wie sich die Frau am anderen Ende der Leitung jetzt wohl fühlte. In ihrem Job hatte sie gelernt, Gefühle aus dem Spiel zu lassen. »Das tut mir sehr leid.«

Es kam keine Antwort.

»Hast du Geschwister?«

»Nein.« Nach einem leisen Schluchzen ergänzte Linda: »Es gab bloß sie und mich.«

Es war sicher ein Fehler, so direkt zu fragen, aber Christinas Neugier war zu groß. »Linda, warum bist du heute allein?«

»Weil ich niemanden habe.« Die Stimme der Anruferin brach.

Scheiße! Weint sie? Christina presste die Lippen aufeinander. Wie sollte sie darauf reagieren? Sie machte Telefonsex, verdammt. Nicht mal ihre Schwestern erzählten Christina ihre Sorgen, weil sie meinten, sie sei unsensibel. »Hey, Linda. Wein nicht. Alles wird gut.«

Linda schnäuzte sich die Nase. Anschließend sagte sie: »Ich helfe Menschen.«

Hä? »Was meinst du damit?«

»Ich ... ich bin Therapeutin. Psychotherapeutin.«

Aha. Und?

»Ich arbeite jeden Tag mit meinen Patienten. Ich habe eine eigene Praxis. Ich gehe morgens zur Arbeit und habe Termine bis in die Abendstunden.«

Seelenklempnerin und Workaholic. Ob das stimmte? Und warum erzählte sie davon? Wollte sie angeben?

»Ich habe keine Familie und keine Freunde. Niemanden. Nicht mal Arbeitskollegen.«

Langsam dämmerte es Christina, worauf die Anruferin hinauswollte. »Und warum ist das so?«

Eine Weile war außer Lindas Atem nichts zu hören.

»Weiß nicht.«

Ach, komm schon. Christina schüttelte den Kopf. Eine Therapeutin, die nicht

mal sich selbst durchschaute? »Wirklich nicht?«

»Die Ausrede, dass ich Menschen nicht mag, zählt wohl nicht für mich als Therapeutin, schätze ich.«

»Nein. Das zählt nicht.« Christina lachte.

Linda atmete aus. »Ich denke, Menschen erschrecken mich einfach. Es ist so leicht, wenn ich ihnen in meiner Praxis begegne. Ich mag es, ihnen zu helfen, sie zu beraten und ihnen den Weg zu weisen. Aber das ist eine Sache. Menschen außerhalb meiner Arbeit zu begegnen, ist etwas anderes.«

Das war ja alles schön und gut, aber mit Telefonsex hatte das definitiv nichts zu tun. »Warum hast du mich angerufen?«, fragte Christina.

Linda lachte humorlos. »Du hast es selbst gesagt: Ich kann mit dir machen, was immer ich will.«

Christina hielt ihr schnurloses Telefon von sich weg und starrte es an. Mit dieser Antwort hatte sie nicht gerechnet. Nach einer langen Pause räusperte sie sich. »Was möchtest du jetzt tun, Linda?« Sie ließ ihre Stimme tiefer werden. Ihre Rolle als Chantal gab ihr Sicherheit.

»Ich möchte mir vorstellen, dass du mich im Arm hältst.«

»Gut«, sagte Christina. »Genau das tue ich gerade.«

»Außer Händeschütteln habe ich seit über einem Jahr niemanden mehr berührt.«

Christina runzelte die Stirn. Diese Frau musste unglaublich einsam sein. »Ich halte dich jetzt ganz fest.« Sie versuchte, so einfühlsam wie möglich zu klingen. *Die Arme. Sie sagt die Wahrheit. So was denkt sich doch niemand aus.* Warum ging sie nicht zu einer Prostituierten? Die könnte sie wenigstens halten, wenn sie keinen Sex haben wollte. Wenn Linda überhaupt auf Frauen stand. Bisher hatte nichts in dem Gespräch dafür gesprochen. Aber auch nichts dagegen. *Ach, wen interessiert's?*

»Danke. Wie immer du auch heißt.«

»Ich heiße Chantal.«

»Mein Name ist Linda, aber deiner ist sicher nicht Chantal. Ich verstehe, dass du mir deinen richtigen Namen nicht sagen willst, aber bitte lüge nicht.«

Christina schwieg. Dann hörte sie sich sagen: »Christina.« *Was machst du? Sie ist eine Kundin.* Sie sprang vom Bett auf, stapfte die zwei Schritte zu ihrem Schreibtisch und ließ sich auf den Bürostuhl fallen. Der Sitz knarrte daraufhin noch lauter als sonst. Das war das erste und definitiv letzte Mal, dass sie während der Arbeit jemandem ihren richtigen Namen verriet. Es war zu persönlich. Jetzt sprach Linda mit ihr, mit Christina, und nicht mit einer virtuellen Sexsklavin.

»Es freut mich, dich kennenzulernen, Christina.«

Schweigen. Christina hatte schon zu viel gesagt.

»Ich hoffe, ich langweile dich nicht zu Tode, denn ich habe vor, noch eine Weile mit dir zu sprechen.«

Christina grinste. Wen interessierte, was sie redeten, solange es einträglich war. »Aha.«

»Ich habe niemanden. Aber eine Sache habe ich: Geld. Ob ich drei Cent oder drei Euro pro Minute zahle, ist mir egal. Ich mag deine Stimme. Deine normale Stimme. Und ich mag es, mit dir zu reden. Wenn du also nicht vor Langeweile einschläfst, kann ich das machen, solange ich zahle. Na ja, bis du ... bis du Feierabend machst.« Nach einer Pause fragte Linda in einem fast schüchternen Tonfall: »Wie lange arbeitest du heute Nacht?«

Christina lehnte sich im Stuhl zurück. »Normalerweise bis um vier oder fünf. Je nachdem, wie viel los ist. Aber es gibt keine festen Zeiten. Wir können reden, so lange du willst.« Das würde eine sehr lukrative Nacht werden. Christina lehnte sich zurück, schlüpfte aus ihren Pantoffeln und streckte die Füße auf dem Bett aus.

»Sag mir einfach, wenn du müde wirst.«

»Ich bezweifle, dass das passieren wird.«

»Warum?«

Verdammt! Erst sagte sie ihren richtigen Namen und jetzt war ihr auch noch diese Bemerkung rausgerutscht. »Nur so.«

»Ich habe dich gebeten, mich nicht anzulügen.« Linda klang ärgerlich und enttäuscht zugleich.

Wie machte diese Frau das bloß? Linda war definitiv Therapeutin, denn sie

entlockte Christina weit mehr, als sie sagen wollte. Aber ihre Schlafprobleme waren kein Thema für ein Kundengespräch. Diese ganze Unterhaltung lief schon genug aus dem Ruder. »Ich möchte nicht darüber reden.«

»Wie du willst.« Linda seufzte. »Dann sag mir doch stattdessen, wie du aussiehst. Ich meine, wirklich.«

Jetzt ist's genug. Linda übertrat Grenzen. Christina versuchte, freundlich und doch bestimmt zu klingen, als sie sagte: »Wenn du Telefonsex willst, können wir das machen. Wenn du über dich sprechen willst, können wir das machen. Du hast Chantal angerufen. Und jetzt möchtest du mit Christina sprechen. Aber so läuft das nicht.«

Linda schwieg und Christina war sich fast sicher, sie würde auflegen. Doch irgendwann holte Linda tief Luft und sagte: »Gut, in dem Fall spreche ich mit Chantal.«

Und jetzt? Was zum Teufel erwartet sie jetzt von mir?

»Chantal, sag mir, wie du aussiehst.« Lindas Tonfall hatte sich verändert. Er war jetzt deutlich kühler.

Christina umschloss mit der linken Hand ihre Kaffeetasse, die auf dem Nachttisch stand. Ihr Zeigefinger trommelte ein dumpfes Stakkato gegen das Porzellan. Sollte sie jetzt ihre Nummer abziehen? Und das, obwohl sie die ganze Zeit vollkommen normal mit Linda gesprochen hatte? *Sie soll doch bloß mit ihren Fragen aufhören.* Andererseits war Christina mit der Rolle der Chantal wieder in ihrem Element. Mit ihrer tiefen, sexy Stimme raunte sie: »Ich bin 1,75 Meter groß und superschlank. Ich habe lange blonde Haare und unglaublich große Titten.« Immerhin, die Haarfarbe stimmte. Wer wollte schon wissen, dass sie nur 1,68 Meter groß war, 58 Kilo wog und Haare hatte, die nur knapp bis zur Schulter reichten?

»Was für eine Augenfarbe hast du?«, fragte Linda sanft.

»Blau.« Ihre grünen Augen interessierten niemanden. Also war das ihre Standardantwort.

Keine Reaktion.

»Willst du wissen, was ich an habe?«

»Schätze mal, nichts«, sagte Linda.

Ein Rascheln klang durchs Telefon. Was war das für ein Geräusch? Aß Linda Chips?

»Gefällt dir, was du siehst?«, fragte Christina mit heiserer Stimme.

»Für eine Fantasie, würde ich sagen, siehst du ganz gut aus.«

Soll das witzig sein? Ach, scheiß drauf. Weiter im Text. »Eine Sache ist keine Fantasie und das ist meine Stimme. Mein Mund, mit dem ich eine Menge machen kann, wenn du mich lässt.«

Stille.

»Süße, sag mir, was du anhast.«

»Da Fakten scheinbar egal sind, würde ich jetzt mal sagen ... nichts.«

Christina hielt den Hörer etwas fester. Am liebsten hätte sie Linda die Meinung gezeitigt, aber Linda war eine zahlende Kundin. *Weiter. Mach einfach weiter. Denk ans Geld.* »Jetzt, da wir nackt sind, vielleicht möchtest du, dass wir es uns auf deinem Bett bequem machen?«

»Können wir machen, aber ich muss dich warnen. Ich habe meine Roadrunner-Bettwäsche drauf. Das killt so ziemlich jeden Gedanken an Sex.«

Christina konnte nicht anders, als zu lachen. Doch dann riss sie sich wieder zusammen und raunte mit verführerischer Stimme: »Solange ich dich anschauen und deinen Körper berühren darf, ist mir egal, worauf wir liegen.«

Nur das Knistern der Chipstüte drang durch das Telefon, bis Linda fragte: »Bist du lesbisch, Chantal?«

»Willst du, dass ich es bin?«

»Da ich noch nie was mit einer Frau hatte, fände ich es cool, wenn du eine Lesbe wärst. Andererseits hoffe ich nicht, dass alle Lesben so rangehen wie du, oder ich würde etwas paranoid werden, wenn ich mit meinen lesbischen Patientinnen arbeite.«

Christina biss die Zähne zusammen. Diese offenbar heterosexuelle Frau machte sich über sie lustig. »Linda, was willst du?«

»Oh, hallo, Christina. Wo ist Chantal geblieben?«

Christinas Puls raste und sie ertappte sich dabei, wie sie wütend in den Hörer schnaufte. Wenn sie nicht so gut an diesem Gespräch verdienen würde, hätte sie schon längst aufgehängt. »Linda, entweder wir haben jetzt Telefonsex oder ich beende das Gespräch. Ich bekomme gutes Geld für diesen Job, aber nicht genug, um mich so behandeln zu lassen.«

Linda schwieg.

Hat sie aufgehängt?

»Ich bin lesbisch, weißt du?«

Christinas Augenbrauen schossen nach oben. *Was?* »Aber du hast doch gesagt, dass ...«

»... dass ich noch nie was mit einer Frau hatte. Mit einem Mann auch nicht.«
Nach einer Pause fügte Linda hinzu: »Glaub mir, ich bin lesbisch.«

Was für ein kranker Scherz war das denn jetzt? Linda war neunundzwanzig Jahre alt. Niemand war in dem Alter noch Jungfrau. Oder? »Soll das ein Witz sein?« *Mist, das war schon wieder meine normale Stimme.*

»Witze klingen bei mir anders. Chantal?«

»Ja?«

»Bist du lesbisch?«

Diese Frage galt offensichtlich nicht Chantal. »Ja.«

Linda schwieg.

Verflucht, warum konntest du deinen Mund nicht halten? Das geht Linda gar nichts an.

»Ich habe eine letzte private Frage und ich verspreche, dich danach nichts mehr über dich zu fragen. Einverstanden?«

Christina holte tief Luft und ließ den Atem anschließend langsam entweichen.
»Kommt auf die Frage an.«

»Wie alt bist du?«

»Einunddreißig.«

»Danke.«

Christina schwieg.

»So, Chantal, dann leg mal los mit deinem Programm.«

»Oh ja, du weißt, wie man eine Frau rumkriegt.«

»Wer hätte gedacht, dass solche Talente in mir schlummern. Aber mal im Ernst, was passiert nach dem Ganzen?«

Blinzelnd fragte Christina: »Was meinst du?«

»Legen immer alle auf, nachdem sie, äh ... gekommen sind?«

»Die meisten.«

»Und die anderen?«

»Die wollen entweder noch mal oder machen kurz Smalltalk.«

»Okay, noch mal entfällt, da wir das erste Mal schon ausgelassen haben«, sagte Linda. »Zumindest haben wir es nicht durchgezogen. Und nach Smalltalk ist mir eigentlich auch nicht. Hast du vielleicht einen Plan B?«

»Wir könnten das erste Mal nachholen.«

Linda kicherte.

Das klingt ja süß. »Jetzt habe ich mal eine Frage«, sagte Christina.

»Schieß los.«

»Warum willst du keinen Telefonsex haben?«

»Die Wahrheit?«

Christina zuckte mit den Schultern. »Was sonst?«

»Telefonsex fände ich klasse. Hab's bisher nie versucht. Ich stell's mir interessant vor.«

»Aber?«

»Ich will es nicht mit einer Fantasie haben. Ich will es mit einer Frau tun. Einer wirklichen Frau, wenn du weißt, was ich meine.«

»Es tut mir leid«, sagte Christina. »Aber das kann ich dir nicht geben.«

»Ich weiß.« Lindas Worte waren kaum mehr als ein Flüstern. Nach einer Weile fragte sie: »Würdest du jemals für Geld mit jemandem schlafen?«

Christina blinzelte. *Wie kommt sie denn jetzt darauf?* »Im wirklichen Leben meinst du?«

»Ja.«

»Nein. Würde ich nicht.«

»Auch nicht für tausend Euro?«

»Nein.«

»Für fünftausend Euro?«

Christina lachte. »Niemand wäre so blöd, fünftausend Euro für mich zu bezahlen.«

»Und wenn doch?«

Christina dachte eine Weile darüber nach, bevor sie fragte: »Mann oder Frau?«

»Frau. Relativ gut aussehend.«

Mmh. »Ich würde es für zehn machen.«

»Zehntausend Euro?«

»Ja.«

»Und achttausend Euro?«

Christina schüttelte den Kopf. Was für ein beklopptes Gespräch. Aber irgendwie war diese absurde Verhandlung auch witzig. »Einmal?«

»Die ganze Nacht.«

»Wäre sie gut im Bett?«

»Weiß nicht.«

Christina lachte. Jetzt hatten sie aber genug herumgealbert. »Du würdest mir nicht wirklich achttausend Euro für eine Nacht mit dir zahlen, ohne mich jemals gesehen zu haben, oder?«

»Die Wahrheit?«

»Ja.«

»Doch, das würde ich.«

Christinas Lachen verstummte. *Meint sie das ernst?* »Du bist verrückt.«

»Und du um achttausend Euro reicher, wenn du es machst.«

»Nein.«

»Wie, nein?«

»Nein, das mache ich nicht.«

»Aber du hast doch gesagt, du würdest es machen.«

Christina rollte mit den Augen. Das konnte doch jetzt nicht ihr Ernst sein. »Das

war doch bloß Spinnerei.«

Stille.

»Wenn du es tust, werde ich dir das Geld geben.«

»Warum?«

»Warum, was?«

»Warum willst du mir so viel Geld für Sex zahlen? Vielleicht wiege ich eine Tonne und bin hässlich wie die Nacht.«

»Ich hoffe nicht.«

»Und wenn doch?«

»Dann ist das eben so. Aber ich würde wenigstens mit einer wirklichen Frau schlafen.«

»Baby, das kannst du wesentlich billiger haben. Für hundert Mücken kannst du mit jeder Bordsteinschwalbe deinen Spaß haben. Zumindest mit jeder, die's mit Frauen macht.«

»Es wäre bloß eine andere Form von Fantasie.«

Und mit mir wäre es das nicht? Warum sucht sie sich nicht einfach eine Freundin?

»One-Night-Stand aus der Lesbendisko?«

»Vielleicht bin **ich** ja hässlich wie die Nacht?«

Christina schmunzelte. »Das glaub ich nicht.«

»Oh, und warum nicht?«

»Du hast vorhin gesagt, du wärst relativ gut aussehend.«

»Gut aufgepasst. Aber das kann vieles bedeuten.«

»Was ist der wahre Grund, Linda?«

»Ich will vorher schon wissen, was mich erwartet. Ich will keine Frau überreden, mit mir zu kommen. Was weiß ich, wie oft sie mit anderen Frauen mitgeht.«

Diese ganze Sache wurde immer merkwürdiger. Bei ihr konnte Linda das doch auch nicht wissen. »Redest du von sexuell übertragbaren Krankheiten?«

»Nein, aber jetzt, wo du es erwähnst: Hast du welche?«

»Nein. Du?«

»Sehr witzig, Christina.«

»Oh, entschuldige. Hatte ich vergessen.«

»Machst du es?«

Lange Stille.

Achttausend Euro. Achttausend! Die Heizkostennachzahlung könnte endlich erledigt werden, die Miete wäre für die nächsten Monate gedeckt und ein Notebook wäre auch noch drin. *Ha, ich könnte sogar in den Sommerferien wegfahren und hätte dann immer noch Geld für Notfälle.* »Wir sprechen über ganz normalen Sex? Kein Fetisch oder ... sonst was?«

»Ein ganz harmloses erstes Mal und vielleicht ein zweites oder drittes Mal. Je nachdem wie's läuft.«

Christinas Herz raste. »Okay.«

»Wirklich?«

»Ja.« Ihre Stimme zitterte. *Ich kann's nicht fassen. Ich werde ...*

»Gut.« Linda räusperte sich. »Hier sind die Bedingungen: Wir werden einen kompletten Gesundheitscheck machen lassen. Alle sexuell übertragbaren Krankheiten. Ich zahle. Ich mache den Mist auch, damit du sehen kannst, dass ich ebenfalls nichts habe. Anschließend kommst du an einem frühen Abend zu mir und wir gehen zusammen essen. Irgendwelche Wünsche?«

»Nein.« Christina war schlecht.

»Okay. Ich suche was aus. Nach dem Essen gehen wir wieder zu mir. Dort werden wir, na ja, du weißt schon.«

Christina schluckte. »Sex haben.«

Durch den Hörer drang ein lautes Ausatmen. »Ja. Und ich möchte, dass du bis zum folgenden Nachmittag bleibst. Anschließend bekommst du das Geld.«

»Wie kann ich sicher sein, dass ich das Geld tatsächlich kriege?«

»Schlag was vor.«

»Ich weiß nicht.«

»Was wäre, wenn ich dir dreitausend Euro vorher und fünftausend Euro danach geben würde?«

»Einverstanden.« Selbst für dreitausend Euro hätte sie es vermutlich gemacht.

Sie brauchte das verfluchte Geld.

»Wo lebst du?«

»Was?«

»In welcher Stadt lebst du?«

»Köln. Und du, Linda?«

»Berlin.«

»Wann möchtest du es machen?« Christina zuckte zusammen. So hatte sie es gar nicht gemeint.

»In zwei Wochen?« Linda schien ihre versehentliche Doppeldeutigkeit nicht bemerkt zu haben.

Christina schielte auf ihren Wandkalender. Außer einem Mathe-Test in drei Wochen stand für diesen Monat nichts an. »Okay. Du musst mir aber Spritgeld geben.«

»Kein Spritgeld, aber ich brauche deine Bankverbindung, um dir das Geld für den Gesundheitscheck und das Flugticket zu überweisen.«

»Flugticket?«

»Klar. Du musst nicht extra mit dem Auto oder Zug fahren. In einer Stunde Flug bist du hier.«

»Für meine Bankverbindung brauchst du meinen vollständigen Namen.«

»Christina, ich bin keine verrückte Stalkerin oder so. Aber wenn du willst, kann ich das Geld bei einem Anwalt deiner Wahl hinterlegen.«

»Einem Anwalt?«

»Klar. Ein Mittelsmann. So erfährt keiner von uns den Nachnamen der anderen.«

»Einverstanden.«

»Wenn ich morgen Abend wieder diese Nummer wähle, lande ich dann automatisch bei dir?«

»Ich geb dir eine Nummer für Stammkunden. Der Preis ist derselbe, aber du landest direkt bei mir.«

»Zu welcher Zeit soll ich anrufen?«

»Am besten abends um sieben.«

»Da hab ich noch einen Patienten.«

So spät noch? Was für ein Workaholic. »Wann dann?«

»Acht?«

»Okay.«

»Christina?«

»Ja?«

Nach kurzem Schweigen fragte Linda: »Bist du wirklich dick und hässlich?«

Christina lachte. »Nein.«

Es rauschte im Hörer, als Linda erleichtert klingend ausatmete.

Und wieder lachte Christina.

»Du hast ein schönes Lachen«, sagte Linda. »Ich mag es, wie du lachst.«

Wie soll ich darauf reagieren? Christina schwieg.

»Schlaf gut, Christina. Oh, und versuch mal heiße Milch mit Honig.«

»Wofür?«

»Deine Schlafprobleme.«

»Woher wei...?«

»War nur so eine Vermutung. Gute Nacht.«

»Gute Nacht.« Christina legte auf und starrte ins Leere. Sie würde sich prostituieren. Ihr wurde schlecht. Aber sie brauchte das Geld dringend. Sie hatte keine Ahnung, was nach einer zweiten Mahnung für die verdammte Heizkostennachzahlung kam. Aber sie wollte es auch nicht herausfinden. Christina schwang sich vom Bürostuhl auf das Bett. Hoffentlich hatte Linda sie nicht angelogen. Hoffentlich meinte sie es ernst mit ihrem Angebot und hoffentlich sah sie tatsächlich nicht allzu schlecht aus.

* * *

Linda spähte durch das Fenster ihrer Wohnung im zweiten Stock auf die gut beleuchtete Straße. Jeden Augenblick würde das Taxi vorfahren. Ich kicherte und

schlenderte auf sie zu.

Zwei Wochen waren vergangen, seit sie Christina von der Telefonsexhotline für heute Nacht engagiert hatte. *Ich kann es nicht glauben. Heute Nacht werde ich Sex haben. Mit einer Wildfremden. Aber ich will's ja nicht anders.* Wen scherte schon das Geld? Aber was, wenn sie es doch nicht tun konnte oder sich blamierte? Was, wenn diese Christina es sich mittendrin anders überlegte? Und was, wenn ...

Ein Taxi hielt vor Lindas Haus.

Oh Gott, sie ist da. Ich kann das nicht tun. Ob ich es absagen soll? Quatsch. Linda traute sich nicht zu schauen, wie Christina aussah. Stattdessen eilte sie zur Tür, um aufzudrücken.

Wenige Sekunden später sah sie durch den Türspion, dass das Licht im Hausflur angemacht wurde, und hörte Schritte. Ein letztes Mal betrachtete sich Linda im großen Spiegel neben der Eingangstür. Mit zittriger Hand strich sie sich eine Haarsträhne hinters Ohr. Ihre Haare waren dafür gerade lang genug. Ob Christina ihre blauen Augen wohl gefielen? *Vielleicht hätte ich nicht auch noch dieses blaue Cocktailkleid anziehen sollen.* Es hatte ein viel zu tiefes Dekolleté, oder? Und die blauen Pumps ... *Oh Gott, sie wird denken, ich bin eine dieser Tussis mit nichts im Kopf.*

Die Schritte im Flur entfernten sich und verstummten schließlich.

»Mist«, zischte Linda.

Christina war scheinbar an ihrer Wohnung vorbei bis zur dritten Etage gegangen.

Linda holte tief Luft und riss die Tür auf. Fast zeitgleich ging das Licht aus. Sie drückte den Schalter und der Flur war wieder beleuchtet. »Äh, hier unten«, rief Linda.

Wieder waren Schritte zu hören. Erst lief Christina die Treppe hinunter, doch als sich ihre Blicke begegneten, blieb sie stehen.

»Christina?«

Ein langsames Nicken war die einzige Antwort.

Sie starrten einander regungslos an. Christina sah unglaublich gut aus. Traumfigur, schulterlange blonde Haare und ein wunderschönes Gesicht raubten Linda den

Atem. *Sie sieht so ... unschuldig aus.* Nie im Leben hätte sie gedacht, dass eine Frau, die ihr Geld mit Telefonsex verdiente, so aussehen könnte.

Mit zögernden Schritten kam Christina auf sie zu und blieb etwa einen Meter vor ihr stehen.

Linda war etwas größer als Christina und so musste sie ein bisschen nach unten schauen, um den Blickkontakt zu halten. *Oh Gott, hoffentlich denkt sie nicht, ich schaue auf sie herab.*

Christina trug eine verwaschene Bluejeans und ein weißes Tanktop. In einer Hand hielt sie eine schwarze Sporttasche. »Hi«, sagte sie. War das ein Zittern in ihrer Stimme?

»Hi.« Linda trat zurück. »Komm doch rein. Bitte.«

Leuchtend grüne Augen musterten Linda. Dann senkte Christina den Blick und betrat die Wohnung.

Mit beiden Händen schloss Linda die Tür.

Christina verharrte im Eingangsbereich und betrachtete Linda von Kopf bis Fuß.

Die räusperte sich. »Das zweite Zimmer auf der rechten Seite ist das Bad. Dort habe ich deine Kleidung für heute Abend hingelegt.« Nach einer kurzen Pause fragte sie: »Größe vierzig, richtig?«

Christina nickte und verschwand, ohne sich umzusehen, im Badezimmer.

* * *

Was mach ich hier eigentlich? Christina starrte in den großen Badezimmerspiegel. Das Gesicht vor ihr schien ihr fremd. Sie schaute zu Boden. *Denk einfach nicht darüber nach.*

Nicht im Traum hätte sie damit gerechnet, dass ihr eine so gut aussehende Frau die Tür öffnen würde. Gut aussehend? *Wen willst du verarschen? Die Frau ist ein Traum.* Endlos lange Beine, schlank, blaue Augen, dunkle kinnlange Haare - Linda wirkte wie ein Model. Und dieses Kleid ... Niemand sah im wirklichen Leben so gut aus. Christinas Blick fiel auf den Kleiderbügel, der an der Duschkabine hing. Mit

zusammengekniffenen Augen kontrollierte sie das Größenschild am Cocktailkleid. *Sieht mehr aus wie eine Achtunddreißig.* Christina schüttelte den Kopf. Als ob das jetzt eine Rolle spielte. Eng oder nicht eng, unter anderen Umständen hätten sie keine zehn Pferde dazu gekriegt, ein Kleid anzuziehen. Und so ein knappes Stück Stoff schon mal gar n...

»Ähm, möchtest du was trinken?«

Lindas Frage durch die Tür riss Christina aus ihren Gedanken. »Ja, vielleicht ein Glas Wasser.« Ihr Mund war staubtrocken.

»Okay, es ... es wartet auf dich, wenn du rauskommst.«

Wow, Lindas Stimme zitterte. *Sie ist genauso nervös wie ich.* Christina holte tief Luft und begann, sich auszuziehen. Danach streifte sie das vermutlich ein halbes Vermögen kostende Kleid über.

* * *

Die Badezimmertür öffnete sich nach einer gefühlten Ewigkeit. Das Erste, was Linda sah, war einer der roten High Heels. Als Nächstes erschien Christina in voller Pracht. Linda stockte der Atem. *Gott, sie ist umwerfend.*

Christina trug die von Linda gekaufte, feuerrote Ralph Lauren Kreation. Sie endete knapp über dem Knie und unterstrich ihre sanften Kurven. Leicht muskulöse Arme und Beine ließen Christina weiblich und zugleich sportlich erscheinen.

Linda lief ein Schauer den Rücken herunter. »Du siehst atemberaubend aus«, hauchte sie.

Christina verlagerte das Gewicht von einem Bein auf das andere. Anschließend zupfte sie an ihrem eng anliegenden Kleid herum. »Danke.« Sie schaute für einen Sekundenbruchteil zu Linda. »Du auch.« Christinas Stimme war kaum hörbar.

Regungslos standen sie voreinander im Flur.

Dann fiel Lindas Blick auf das Glas Wasser auf der Kommode. Sie schnappte es sich und murmelte einen leisen Fluch, als etwas Wasser über den Rand des Glases schwappte.